



Aar-Bote.

Abonnementpreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
tragen 1 Mark 20 Pfennig extra
Postgebühr.
Einzelnenpreis 17 Pf. 100
bis 40 Pfennig extra.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 46

Langenschwalbach, Samstag, 23. Februar 1918

57. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

46

Fallende Getreidehöchstpreise.

Bis zum 1. März geltende Höchstpreise:

Roggen	M. 28.—	pro 100 Kg.
Weizen	M. 30.—	pro 100 Kg.
Hafer	M. 27.—	pro 100 Kg.
Gerste	M. 27.—	pro 100 Kg.

Nach dem 1. März ermäßigen sich die Preise um M. 10.— je 100 Kg. Es liegt hiernach im Interesse der Erzeuger, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Ablieferung zu beschleunigen. Schwierigkeiten bei Sach- und Waggongestellung bitte ich mir zu melden.

Langenschwalbach, den 11. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Brennholzbeschaffung.

Ich ersuche wiederholt die Gemeindevorstände mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für Sicherstellung des Brennholzbedarfs besorgt zu sein. Der Kohlenmangel besteht weiter: Vom Feuerdienst Befreite und Zurückgestellte, Hilfsdienstpflichtige und Kriegsgefangene müssen helfen, damit diese Arbeit bis zu Beginn der Frühjahrseinstellung erledigt ist. Die Forstbehörden kommen weitgehend entgegen. Gemeinden, denen nicht genügend Holz in ihren eigenen Waldungen zur Verfügung steht, können in benachbarten Staatswaldungen Schläge unter günstigen Bedingungen bereitgestellt werden.

Langenschwalbach, den 22. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Kleesamen.

Ich habe in den Gemeinden Rüdershausen und Hausen a. K. Kleesamen sichergestellt, der von den Vorständen dieser Gemeinden ausgegeben wird. Ich ersuche, Bedarfsgemeinden sich an diese Stellen zu wenden.

Langenschwalbach, den 13. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Auszug aus den Verlustlisten.

Besser, August, 14. 4. Breithardt, vermisst.
Bühr, Wilhelm, 4. 5. Strinzmargaretha, gefallen.
Eprenger, Ferdinand, 2. 4. Wallraabenstein, I. verw.
Hilsmann, Ferdinand, 28. 7. Wambach, gefallen.
Schneider, Karl, 14. 12. Värstadt, d. Unfall verlegt 5. 11. 14.
Wagner, Karl, 11. 4. Adolfsch, gefallen.
Meier, August, 4. 3. Wallraabenstein, I. verw.
Schuchardt, Wilhelm, Gese., 25. 2. Reuhof, bisher vermisst, in Gefangenschaft. (N. R.)
Waller, Karl, 3. 1. Hausen, tödlich verunglückt.

Langenschwalbach, den 20. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Eierablieferung.

Den Herren Bürgermeister gehen Vorbrüche für die bis spätestens Samstag jeder Woche einzureichenden Eierberichte zu. Bis zum 24. d. Mts. erwarte ich die Berichte für die Zeit vom 3. bis 23. d. Mts., für jede Woche getrennt.

Langenschwalbach, den 22. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Heu- und Strohlieferung.

Bei der Verladung muß für ordnungsmäßiges Einsetzen in die Waggons und Auslegen und Befestigen der Decken gesorgt werden, sonst kann die Vermittelungsgebühr nicht voll gewährt werden.

Langenschwalbach, den 22. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bienenzucker.

Die in meiner Kreisblattbekanntmachung vom 15. 2. 18, Arbote Nr. 42, erwähnten Ortelisten gehen den Gemeindevorständen heute zu; sie müssen in dreifacher Ausfertigung bis zum 8. 3. 18 in meinem Besitze sein.

Langenschwalbach, den 21. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Kreishundesteuerzugänge für das Rechnungsjahr 1918.

Ich ersuche um Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 7. d. Mts., Kreisblatt Nr. 36. Fehlangelege ist notwendig.

Langenschwalbach, den 20. Februar 1918.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputierter.

Pferdebeschaffung für Landwirtschaft.

Ich ersuche um umgehende Beantwortung meines Rundschreibens vom 11. d. Mts.

Langenschwalbach, den 20. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Lehrgang für Schuhmacher

zum Auflegen von Holzsohlen

wird am Montag, den 25. d. Mts., vormittags 10 Uhr im Gasthaus „Zum Vorn“ in Idstein abgehalten. Die Teilnahme ist kostenlos.

Der Mangel an Leder wird noch längere Zeit bestehen, so daß die Teilnahme an diesem Lehrgang allen Berufsschuhmachern nur dringend empfohlen werden kann.

Langenschwalbach, den 19. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

18. Armeekorps
Stellvertretendes Generalkommando
 Abt. III b Tgb. Nr. 1918/371.
Gouvernement der Festung Mainz.
 Abt. III. Pol. Nr. 50 716/24 494.

Frankfurt a. M., den 2. 2. 1918.
 Mainz.

Betr.: Behandlung von Krankheiten durch nicht approbierte Personen, Ankündigung und Anbieten von Heilmitteln usw.

V e r o r d n u n g.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Bereich des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz:

I.

Es ist verboten:

1. Den Personen, die sich gewerbmäßig mit der Behandlung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden an Menschen befassen, ohne die entsprechende staatliche Anerkennung (Approbation) zu besitzen, ihren Gewerbebetrieb anders als durch Bekanntgabe am Wohnhaus, im Adress- oder Fernsprechbuch anzukündigen.
 Zahntechniker, Bandagisten und Fühneraugenoperateure sowie Personen, die Turn- und Gymnastikunterricht erteilen, werden von diesem Verbot nicht betroffen.
2. Gegenstände, Mittel oder Verfahren, die zur Verhütung der Empfängnis oder zur Beseitigung der Schwangerschaft oder von Menstruationsstörungen usw. bestimmt sind, öffentlich auszustellen, anzukündigen, in der Tagespress, in Zeit- und Druckschriften aller Art zu beschreiben, sowie im Umherziehen solche Gegenstände usw. anzubieten oder Bestellungen darauf zu sammeln.
3. Die unter Ziffer 1—2 bezeichneten Handlungen sind auch in jeder irgendwie verschleierte Form verboten.
4. Gestattet ist die Ankündigung, Beschreibung und Anpreisung von Arzneien und Heilmitteln, Verfahren, Apparaten oder sonstigen Gegenständen, die zur Verhütung, Binderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden bei Menschen bestimmt sind, in der Tages- und Fachpresse und in Zeit- und Druckschriften, sofern das betreffende Mittel nicht in der unter Mitwirkung der Oberzensurstelle aufgestellten Liste der allgemein-verbotenen Heilmittel usw. enthalten ist.
 Einzelheiten über diese Liste sind bei der Zensurstelle (Press-Abteilung des stellv. Generalkommandos bzw. des Königl. Gouvernements der Festung Mainz) zu erfragen.
5. Die Aufgeber von Anzeigen haben die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß das angezeigte Mittel nicht auf der Verbotsliste der Oberzensurstelle steht.
6. Für Mittel usw. der in Nr. 4 bezeichneten Art, deren öffentliche Ankündigung vor dem Erlaß dieser Verfügung noch nicht erfolgt ist, ist die Erlaubnis hierzu bei der Oberzensurstelle nachzusuchen und zwar durch die Zensurstelle, in deren Bereich der Auftraggeber wohnt.
7. Die Listen der Oberzensurstelle sind maßgebend und verbindlich für alle Zensurstellen.
8. Auf die medizinische und pharmazeutische Fachpresse finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

II.

Ferner ist den unter I Ziffer 1 genannten Personen verboten:

1. Eine Behandlung, die nicht auf Grund eigener Wahrnehmungen an dem zu Behandelnden erfolgt (Fernbehandlung).
2. die Behandlung mittels mystischer Verfahren,
3. die Behandlung von gemeingefährlichen Krankheiten (Ausfall, Cholera, Flecktyphus, Gelbfieber, Pest und Pocken) sowie von sonstigen übertragbaren Krankheiten,
4. die Behandlung aller Krankheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane, von Syphilis, Schanker und Tripper, auch wenn sie an anderen Körperstellen als an den Geschlechtsorganen auftreten, sowie jede Behandlung von Frauenkrankheiten, insbesondere auch die innere Massage der weiblichen Unterleibsorgane,
5. die Behandlung von Krebskrankheiten,
6. die Behandlung mittels Hypnose,

7. die Behandlung unter Anwendung von Betäubungsmitteln, mit Ausnahme solcher, die nicht über den Ort der Anwendung hinauswirken,
8. die Behandlung unter Anwendung von Einspritzungen unter die Haut oder in die Blutbahn, soweit es sich nicht um eine nach Nr. 7 gestattete Anwendung von Betäubungsmitteln handelt.

III.

Die Verordnung des stellv. Generalkommandos vom 20. 6. 1916 (Abt. III b 12038/3441) sowie diejenige des Gouvernements Mainz vom 20. 6. 1916 (Abt. III. Pol. Nr. 28970/10624) werden aufgehoben.

Der stellv. Kommandierende General:
Riedel,
 Generalleutnant.
 Der Gouverneur der Festung Mainz:
Bausch,
 Generalleutnant.

Vorläufige Ablehnung des gleichen Wahlrechts.

Berlin, 20. Febr. In der heutigen Sitzung des Wahlrechtsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde der konservativ-freikonservative Antrag auf Gewährung eines Mehrstimmen-Wahlrechts mit 20 Stimmen gegen 15 Stimmen angenommen und damit der § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, für erledigt erklärt. Für den Antrag stimmten 12 Konservativ, 4 Freikonservative, 4 Nationalliberale, gegen den Antrag die übrigen Mitglieder.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 22. Februar. (WEL. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minenwerftätigkeit. Bei kleineren Erkundungsgefechten an der Bahn Opern-Roulers wurde eine englische Feldwache überrumpelt und gefangen.

In den letzten 3 Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 24 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Eichhorn.

In Estland wurde Hapsal genommen. Das erste Esten-Regiment hat sich dem deutschen Kommando unterstellt.

In Livland stießen unsere Kolonnen über Roneburg-Wolmar und Spandau hinaus vor.

Unter dem Jubel der Bevölkerung sind unsere Truppen in Rjeschiza eingerückt. Von dort stießen sie bis Ejuzin vor. Minsk wurde besetzt.

Heeresgruppe Sinfungen.

Bei Unterstützung der Ukraine in ihrem Befreiungskampf wurden Fortschritte erzielt. In Rowogradwolinsk haben wir die Verbindung mit ukrainischen Abteilungen aufgenommen.

Audere Kolonnen marschieren auf Dubno.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludenborff.**

Im Januar 632 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 21. Februar. (WEL. Amtlich.)

Im Januar sind durch kriegsgerichtliche Maßnahmen der Alliierten insgesamt 632 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde ungenutzten Handelschiffraums vernichtet worden. Damit beläuft sich das Ergebnis des ersten Jahres des antischiffräuberischen U-Bootkrieges auf 9 560 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Truppentransport versenkt.

Amsterdam, 20. Febr. (B.T.D.) Der Deutsche Bureau meldet aus Paris: Der Dampfer „Dives“ ist am 1. Febr. zwischen Marseille und Bougie torpediert worden. Unterseeboote wurden nicht gesehen. Es waren 333 Passagiere an Bord, darunter 301 Militärpersonen, sowie 55 Seeleute. 110 Personen werden vermisst.

Freilassung der Kriegsgefangenen in Rußland.

Genf, 21. Febr. (B.T.D.) Nach dem Pariser „Temps“ veröffentlicht ein Erlass des Petersburger Volkskommissars für Angelegenheiten der Kriegsgefangenen, daß die lokalen Sowjets angewiesen wurden, die in ihrem Bezirk befindlichen Kriegsgefangenen frei zu lassen.

Die Polen und der Friedensvertrag mit der Ukraine.

Der Friedensvertrag mit der Ukraine ist von einem großen Teil der polnischen Presse als eine Vergewaltigung des polnischen Volkes und neue Teilung Polens aufgefaßt worden. Bei allem Wohlwollen gegenüber der Entwicklung des jungen polnischen Staatswesens, für das die westeuropäische Kultur des Landes entscheidend war, konnten sich aber die Verbündeten, was die gemischten Grenzgebiete anbetrifft, keineswegs ausschließlich für polnische Wünsche einsetzen. Mit den Ansprüchen der anderen Völker und folgerichtig mit den Interessen der Mittelmächte waren aber die polnischen Wünsche, die auf eine Annexion des ganzen Cholmer Landes zielten, nicht in Einklang zu bringen. Sehr richtig bemerkt die Neue Zürcher Presse, „daß der Friede mit der Ukraine nur unter der Voraussetzung eines Zugeständnisses bezüglich des Cholmer Gebietes zu erlangen war“, besonders, wenn man bedenkt, wie wichtig er für das Wirtschaftsleben und die politischen Beziehungen der Mittelmächte, insbesondere Österreich-Ungarns, ist. Die endgültige Abgrenzung wird einer gemischten Kommission übertragen werden, wobei dem polnischen Element hinreichend Einfluß zur Geltendmachung seiner Wünsche und Ansprüche eingeräumt werden wird.

Vermischtes.

Vom Westerwald, 20. Febr. Auch eine Straßendrehung. Der Gemeinbediener eines Westerwalddörchens gibt mit gewichtiger Amtsmine folgendes bekannt: „Wär sei Korn net aagit, da kimmte e annerer, da rappelt awer die Pleiß annerst!“ Batrop (Reg.-Bez. Münster), 18. Februar. Hier sind große Kohlenstapelungen aufgedeckt worden. Mehrere hundert Waggons sollen von Bechenbranten gegen Lebensmittel und Kleidungsstücke ausgetauscht sein, mit denen dann unrechtmäßig gehandelt wurde. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits angeordnet.

Russen läuten die Friedensglocken. Als vor einigen Tagen in dem unweit von Birgna R. gelegenen Dorfe Raunbach ein feierliches Gedenken wegen des mit der Ukraine abgeschlossenen Friedens veranstaltet werden sollte, ließen es sich die in dem Dorfe untergebrachten russischen Kriegsgefangenen nicht nehmen, selbst die Glocken zu läuten. Die vor Freude ganz tollen Muscheln besorgten das Läuten aber so gründlich, daß die eine der drei Glocken abstürzte und in Scherben ging.

Entente-Brüder unter sich.

Friedrichsheim, 20. Febr. Mit recht gemischten Gefühlen nahmen zwei bei einem hiesigen Schuhmachermeister als Geiseln eingestellte Kriegsgefangene, ein Russe und ein Franzose, die letzte von Trostli verkündete „Beendigung des Kriegszustandes“ mit Deutschland auf. Während der Russe, mit vollem Gesicht grinsend, seiner Freude kaum noch Einhalt tun konnte, geriet der französische „Russe“ in einen echt gallischen Wutanfall, überhäufte seinen Kriegskollegen von ehemals mit den lebenswichtigsten Komplimenten wie „Saurusse“, „Saurusse“ usw. und griff zuletzt sogar zum Schmel. Da kam er jedoch bei dem sonst recht pflegamatischen „Panje“ böß an. Es entwickelte sich so blitzschnell zwischen den einstigen Bundesgenossen der richtige Kriegszustand, den zu beenden der hinzukommende Meister Deutsch alle Mühe hatte. Er selbst konnte den Friedenszustand resp. die Waffenruhe nur mit Gewalt wiederherstellen. Ob sich die feindlichen Brüder nun nach der neuesten Entwicklung im Osten nicht doch bald wieder zusammenfinden werden.

Solale.

Langenbach, 22. Febr. Der Kanzleigehilfe R. Schmidt beim hiesigen Amtsgericht, 1. St. in einem Ref.-Inf.-Reg., der vor kurzem zum Sekreten ernannt wurde, ist jetzt mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Lernt schweigen!

Das Mahnwort „Vorsicht bei Gesprächen“, das in der Heimat jedermann, sei er Soldat oder Zivilist, immer wieder einbringlich vorgehalten wird, hat in diesem Kriegslampfe unseres Volkes eine Bedeutung, die nicht leicht zu übertreiben ist. Überall sind wir von Feinden und Spionen umgeben, die jedes unvorsichtig gesprochene oder geschriebene Wort gierig auffangen und aus der Fülle der Äußerungen ihre Kombinationen zu machen wissen. Schlimmer noch als die Blanderhaftigkeit in der Heimat ist das Verhalten einzelner Deutscher gegenüber dem neutralen Ausland. Dort, wo sie sich den allergrößten Zwang auferlegen sollten, fühlt sich mancher gedrängt, sein Herz auszuschütten oder in Briefen unverantwortliche Mitteilungen zu machen. Am häufigsten werden in übertriebenen Schilderungen unsere heimischen Lebens- und Ernährungsverhältnisse besprochen. Es ist selbstverständlich, daß diese, auch wenn sie von vornherein nicht in unberufene Hände gelangen, unsere Sache und unser Ansehen aufs schwerste schädigen. Es ist nachweisbar in zahlreichen Fällen vorgekommen, daß aus Deutschland nach der Schweiz gelangte Briefe maßlos übertriebene Klagen über die Lebensmittelverhältnisse in Deutschland enthielten und daß die nach der Schweiz reisenden Deutschen die Zustände im Norden und Westen Deutschlands als sehr ungünstig schilderten. Solche Unbedachtsamkeit leistet der Sache unserer Gegner unbewußt die willkommensten Dienste. Es muß sich doch nach allen Erfahrungen der vergangenen Jahre jeder selbst sagen, daß schriftliche oder mündliche Äußerungen, die ins neutrale Ausland gelangen, unseren Feinden leicht in die Hände fallen können, und, wenn sie ungünstig über Deutschland enthalten, von ihnen geschickt dazu benutzt werden, den schwindenden Siegeswillen bei ihren eigenen Völkern zu stärken. Ein Deutscher, der sich in Wort und Schrift nicht die so nötige Disziplin des Schweigens auferlegt, verläßt sich, ohne es zu wollen, schwer am Vaterlande. Er verlängert den Krieg, da er durch seine an sich wohl gar nicht so ernst zu nehmenden Klagen die Hoffnung der Feinde belebt, sie könnten ihr ausschließliches Ziel, Deutschland niederzuringen, doch noch zu gutem Ende erreichen.

Ilse von Krafft.

Von M. Eitner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

„Auf meinen eigenen Füßen, gnädigste Frau. Das Telegramm habe ich verbummelt, und der Weg vom Bahnhof aus durch den köstlichen, herbstlich gefärbten Wald erschien mir so lockend, daß ich mir auch jede telephonische Ansage des sehr lebenswürdigen Stationsvorstehers verbat. Der Weg durch diesen Buchenwald war ja auch so unsagbar schön. Mag man gesehen haben, was man will, mag man noch so lange unter Palmen gewandelt sein, für einen Deutschen ist ein Buchenwald, ob im Frühlingsgrün, oder in herbstlicher Färbung, doch der schönste Anblick.“

„Sie haben übrigens sicher noch nicht Mittagbrot gegessen“, bemerkte Ilse. „Verzeihen Sie, daß ich nicht sofort daran dachte.“

„Doch, gnädige Frau. Auf irgendeiner Station hatte ich eine halbe Stunde Zeit und kann nur dankbar anerkennen, daß mir ein vorzügliches Wiener Schnitzel zubereitet wurde.“

„So will ich wenigstens schnell für Kaffee sorgen. Anderthalb Stunden können vergehen, ehe mein Mann zurückkommt. Ist er drüben, so hat dieser und jener ein Anliegen. Franz soll Ihnen sofort Ihre Zimmer zeigen. Er steht zu Ihrer Verfügung, soll vor allen Dingen sorgen, daß Ihr Gepäck baldigst geholt wird. In einer halben Stunde darf ich Sie wohl im Esszimmer zum Kaffee erwarten.“

„Gnädige Frau, Sie sorgen so überaus freundlich für einen fremden Eindringling.“

„Der beste Freund meines Mannes ist für mich kein Eindringling.“

Ilse klingelte, und als Franz erschien, folgte Lüders ihm zu den Gastzimmern.

Als er dann, jede Hilfe des Dieners freundlich abweisend, allein in dem für ihn als Wohnraum ganz besonders behaglich eingerichteten Zimmer stand und seine Blide durch die hohen Fenster über den Park hinschweiften, atmete er tief auf.

Es war, als übe die kräftige, deutsche Herbstluft schon jetzt einen guten Einfluß auf ihn aus.

Während er sich vom Reifestaub befreite, rief er sich seinen Empfang durch Frau von Krafft in jeder Einzelheit ins Gedächtnis zurück.

Herbert hatte ihm seinerzeit geschrieben, daß ihm unerwartet das Majorat zugefallen war, daß er hätte heiraten müssen, da Kaltenborn nicht gut der Herrin entbehren könne.

Er hatte die leise Empfindung gehabt, als habe der Freund eine Frau an seine Seite genommen, die eigentlich nicht zu ihm paßte, und nun hatten Ilse's Erscheinung und ihr Wesen ihn beinahe aus dem Sattel geworfen.

Eine Schönheit war sie nicht, aber ihr Wesen trug das Gepräge der Bornehmheit, und seinen Augen und Ohren, die weltgeübt im Beobachten und Hören waren, entging es nicht, daß hier dennoch nicht alles so war, wie es sein sollte, und der Gedanke stieg in ihm auf, daß Herbert diese Frau nicht hätte für sich verlangen dürfen, wenn er ihr keine wirkliche Liebe zu bieten hatte.

Auf die Minute pünktlich fand er sich im Wohnzimmer ein, wo Ilse den Kaffee selbst bereitete.

„Ich hoffe,“ sagte sie, „daß mein Mann bald kommt. Ich habe einen reitenden Boten zum Vorwerk geschickt. Es wird Herbert ohnehin sehr unangenehm sein, daß er zu Ihrer Begrüßung nicht hier war.“

„Er konnte nicht wissen, daß ich so unversehens, wie ein Bagabund, auf Kaltenborn einfallen würde. Uebrigens ließ mein Empfang nichts zu wünschen übrig.“

„Ich fürchte,“ begann Ilse wieder, als sie eine Tasse Kaffee eingegossen und dem Gast überreicht hatte, „Sie werden hier in Kaltenborn nicht Ihre Rechnung finden, nicht die Erfrischung, die Sie doch wohl suchen. Mein Mann ist stets so sehr beschäftigt. Eine literarische Arbeit nimmt ihn so völlig in Anspruch. Und nun gehen wir dem Winter entgegen. Hoffentlich sind Sie Jäger. Dann würde unser gutes Jagdterrain Sie für manche andere Entbehrung entschädigen können.“

Jetzt lachte Lüders hell auf, und sein Vagen hatte etwas so Harmonisches, geradezu Erquickendes, daß Ilse einstimmen mußte.

„Herbert scheint mich Ihnen, gnädigste Frau, ja in recht wunderbaren Farben vorgemalt zu haben,“ sagte Lüders, „so als einen vergnügungslüchtigen Weltenbummler, und ...“

„Ich habe heute früh Ihren Namen zum erstenmal von meinem Mann gehört, und aus seiner Beschreibung konnte ich nur entnehmen, daß er sehr große Stücke auf Sie hält.“

Lüders schien zu stutzen. Dann sagte er schnell mit weltmännischer Gewandtheit: „Herbert gehört eben zu denen, die, glaube ich, nie ein Wort mehr sagen, als unbedingt notwendig ist, die nie etwas Nebensächliches erwähnen, aber ...“

Eben wurde die Tür schnell geöffnet, und auf der Schwelle erschien Herbert.

„Da ist er ja, der Wolf, von dem wir sprachen,“ rief Lüders und sprang auf. „Na, alter Junge, da bin ich! Hereingeschnitten ohne Schneesturm!“

„Willkommen, willkommen!“ sagte Herbert.

Wieder bemerkte Ilse in seinen grauen Augen einen warmen Schimmer, und wieder tat ihr das Herz weh.

„Und du kommst so ohne nähere Nachricht,“ schalt Herbert, „mußtest ohne Sang und Klang hier einziehen. Kein Wagen auf der Station, niemand da zur Begrüßung, und ...“

„Und alles ist in schönster Ordnung,“ unterbrach Lüders. „Es reizte mich eben, zu Fuß hier einzutreffen, und die gnädige Frau hat mich in so lebenswürdiger Weise empfangen, daß ein köstliches Behagen über mich gekommen ist.“

„Das Tropenfieber scheint dich gehörig mitgenommen zu haben,“ bemerkte Herbert. „An Körpergewicht bist du sicher nicht mehr so wertvoll wie damals.“

„Das kann sein. Ich habe völlig versäumt, die Wichtigkeit meiner äußeren Persönlichkeit vor und nach den Fieberanfällen feststellen zu lassen. Doch du weißt, im Wechsel liegt der Reiz des Daseins. Wer weiß, was auf Kaltenborn aus mir wird.“

Ilse hatte ihrem Mann Kaffee eingegossen und machte Anstalt, sich zu entfernen.

„Wollen Sie uns denn Ihrer Gegenwart berauben, gnädige Frau?“ fragte Lüders.

„Sie haben sich seit Jahren nicht gesehen, haben sich vieles zu erzählen; aber vor allen Dingen muß ich mich jetzt mal nach unserem Kleinen umschauen.“

„Ach ja, der Majoratsherr in spe,“ rief Lüders fröhlich. „O, den muß ich auch gleich sehen.“

„Ich bringe ihn dann selbst hierher.“

Mit leichtem Neigen des Kopfes verließ Ilse das Zimmer. Lüders sah ihr nach.

„Mir scheint,“ sagte er, „das Glück hat sich doch noch an deine Fersen geheftet, und ...“

„Jetzt erzähle von dir,“ schnitt Herbert die Rede ab. „Briefe ersetzen ja nie die mündliche Mitteilung, und zu zahlreich sind sie zwischen uns nicht hin und her geflogen.“

„Nein, jetzt will ich gar nichts erzählen; jetzt bin ich viel mehr geneigt, zu hören, da du in Mitteilungen über dein Leben, seit du Herr auf Kaltenborn wurdest, ganz besonders sparsam gewesen bist.“

(Fortsetzung folgt.)

Vorschuß- und Credit-Verein zu Langenschwalbach eingetragene Genossenschaft m. beschränkter Haftung. General-Versammlung

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet Sonntag, den 8. März d. Js., nachmittags 4 Uhr, im „Weidenhof“ dahier statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichts pro 1917;
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und die Verwendung des Reingewinns aus 1917;
3. Entlastung des Vorstandes für das Jahr 1917;
4. Bericht über die in 1917 stattgehabte Revision des Herrn Verbandsrevisors Seibert und Beschlußfassung darüber nach § 53 und 63 des Genossenschafts-Gesetzes;
5. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern anstelle der ausgeschiedenen Herren Ehr. Balzer, Wilhelm Bender und Heinrich Herbst, hier;
6. Ersatzwahl für das verstorbene Aufsichtsratsmitglied Herrn Wilhelm Schmidt.

Langenschwalbach, den 22. Februar 1918

Der Aufsichtsrat

des Vorschuß- und Credit-Verein zu Langenschwalbach,
eingetragene Genossenschaft m. beschränkter Haftung.

W. Schneider,

Vorsitzender-Stellvertreter.

284

Holzversteigerung.

Montag, den 25. Februar 1918, 10^{1/2} Uhr anfangend, kommen im Niederjossbacher Gemeindewald,

Distrikt Langerkopf

folgendes Gehölz zur Versteigerung:

- 3 Stück Fichten (Kottannen) 1. Al.,
22 Stück 2. Al., 520 Stück 3. Al., 1320 Stück
4. Al., 3720 Stück 5. Al., 5600 Stück
6. Al.

Der Wald liegt $\frac{1}{2}$ Stunde von der Station Niedernhausen und dem Dorfe Oberjossbach entfernt. Die Versteigerung findet im Gasthaus „Langerkopf“ Joh. Jungels in Oberjossbach statt.

Niederjossbach, den 16. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Schreiber.

260

Prima
Fahr-Dahse
zu verkaufen bei
Bauwirt
Witth. Waldering II.,
264 Kleidenstadt.

Heiraten. 285
Eine große Anzahl Landwirts-Töchter mit großem Vermögen für jed. Alter u. Stand wünsch. sich zu verheiraten. d. das
Heiratsbüro Becker I.,
Dohheim, Schierkeimerstr. 20.

**Lehrling
oder Lehrmädchen**
für Ökern gesucht.
221 J. Weinberg.

**Tüchtiges
Zimmermädchen**
zu Anfang März gesucht.
Badhaus
zu den 2 Böden,
268 Wiesbaden.

Arbeiter

stellt ein
Schneider,
Hahnemannstraße
bei Kleidenstadt.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 24. Februar.
Remichs.
Obere Kirche.
Vorm. 9^{1/2} Uhr:
Herr Dejan Fremdt.
10^{1/2} Uhr: Kinder Gottesdienst.
Mittwoch abend 8^{1/2} Uhr:
Jugendvereinigung.
Donnerstag abend 8 Uhr:
Passionsgottesdienst.
Herr Pfarrer Schreiner
von Hohenstein.

Freitag:
Vorbereitung zum Kinder-
gottesdienst.